

WildlifeAct

18. November bis 20. Dezember 2011



Maya von Dach

Dezember 2011

Fotobericht

18. November bis 20. Dezember 2011



Nur Fliegen ist schöner.. Wind, Sonne, aber auch Regen auf der Haut - wir fahren stundenlang auf dem Pick-up über die Sandpisten des 39000 Quadratmeterparks auf der Suche nach Wildhunden, Löwen, Sunis und Elefanten. Unsere Augen sind offen für alles.

„Unsere“ Wildhunde brauchen Schutz! Unser Pack umfasst dreizehn Hunde, die Leithündin und Mutter der fünf Junghunde wurde vor wenigen Tagen von Löwen getötet. Das Pack formiert sich nun neu, alles ist in Unruhe. Zum Glück sind sie aber in der Nähe des Camps, was das Kontrollieren erleichtert, Zeit spart und uns Schlaf schenkt.



Wildhunde legen in einer Wachphase von rund 3 Stunden bis zu 15 km zurück. Nicht immer sind sie - selbst mit dem Sendehalsband und Telemetrieantenne - einfach zu finden. Wir suchen die höchsten Punkte im Park, um die Signale zu empfangen. Unser Fitnessprogramm ist gewährleistet.

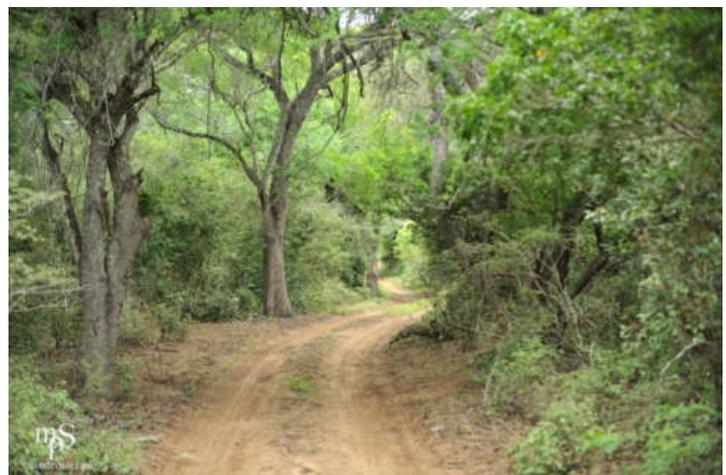
Nur eine der Hündinnen trägt ein Halsband, das Piepsen hilft uns, sie und das Pack zu finden und verrät uns, ob die Hunde noch schlafen oder sich bewegen. Die aktive Zeit der Hunde ist bei Sonnenauf- und -untergang, dazwischen schlafen sie.



Tembe ist flach, mit wenigen offenen Flächen, darin Wasserpflanzen - zumindest jetzt in der Regenzeit - und einem Sumpfgebiet. Dichte, grüne Busch- und Waldlandschaft erschwert es, den vorhandenen Tierreichtum zu sehen. Stundenlang kurven wir herum, oft sehen wir kaum Tiere.



Der Verkehr hält sich in Grenzen, in Tembe werden nur 10 Fahrzeuge pro Tag eingelassen, 4x4 ist Bedingung. Nur rund ein Viertel des Parks ist für Touristen zugänglich, hier ist das Strassennetz recht dicht, der andere Teil ist nur für Angestellte und uns. Da die Hunde aber nahe des Camps sind, ist dies unnötig.





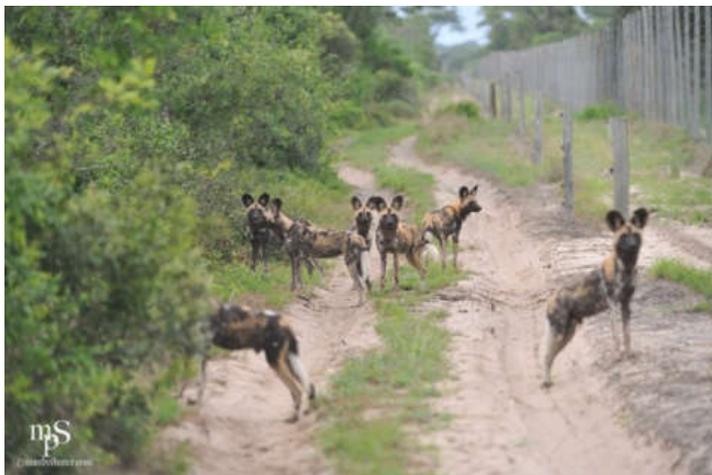
Wo kein Turm, da ein Baum... Unsere Chefin, die Raubtiermonitorin Cilla von WildlifeACT, erklettert kurzum einen Baum, um die Signale der Löwen oder der Hündin zu suchen. Vielleicht hören wir auch das Piepsen der Leopardin, die vor drei Jahren ein Halsband erhielt und seither nie gesehen wurde.

Dank den Signalen einmal mehr aufgespürt.. Wie so oft nahe des Zauns, an welchem Beutetiere in den sicheren Tod getrieben werden, damit das Rudel es sich nicht so schwer machen muss.



Spielen, kämpfen, eine neue Rangordnung finden. Die Wildhunde sind äusserst aktiv und legen im Nu lange Strecken zurück. Wir verfolgen sie hin und her, beobachten und zählen sie. Ein Junghund, Bart, fehlt. Er könnte das Opfer der Löwen geworden sein, deren Signal wir in der Nähe empfangen haben.

Am nächsten Tag fehlt ein weiterer Hund, wiederum ein Männchen. Das kleinere Übel, denn das einzige Weibchen im Wurf ist Hoffnungsträgerin für die Vermehrung der gefährdeten Tiere. Am Abend hören wir die Hunde rufen, die Haare sträuben sich uns, das Heulen geht durch Mark und Bein. „Huuuh“... Glücklicherweise findet das Rudel sich wieder.



Die Hunde sind neugierig, der Zaun scheint sie magisch anzuziehen. Er ist für sie aber die Sicherheitslinie. Auf der anderen Seite lauert der Tod: die brutalen Räuber würden mit Leichtigkeit die Ziegen und Rinder der Bevölkerung, die im Dorf direkt am Zaun lebt, verzehren. Logisch, dass sie schnellstmöglich getötet würden.

Über jede Beobachtung wird genauestens Buch geführt: Welche Tierart, die Art der Sichtung, die Aktivität, die Zusammensetzung der Gruppe, der Ort und die Koordinaten der Sichtung. Mit dem GPS werden diese hier von Cilla bestimmt.





Was genau soll ich notieren? Ganz bestimmt, dass der eine der verlorenen Hunde wieder zurück beim Rudel ist und bei der Sichtung gezählt wurde. Bart fehlt immer noch, für ihn schwindet die Hoffnung.

Die Küche ist unser Zentrum. Die frische Luft bringt Hunger! Während des Tages essen wir je nach individueller Lust und Laune aus dem Kühl- und Vorratsschrank, am Abend kochen wir abwechslungsweise für alle und essen gemeinsam. Die Erlebnisse des Tages werden rekapituliert und ausgetauscht.



Drei Aktivitäten strukturieren unseren Tag: Sonnenaufgangsfahrt (ca. 4.30 Uhr, je nach Entfernung des Rudels) zu Hunden und Löwen, das Elefantenmonitoring mit Leonard in der „heissen Tagesmitte“ (ca. 10 - 15 Uhr) und die Sonnenuntergangskontrolle bei den Hunden (ca. 16 - 19.30 Uhr). Leider ist es selten heiss!



Kleine Ein- oder Zweibetthäuschen, ein WC-Pavillon, das Haupthaus mit Küche und Duschen sowie das Office bilden ein gemütliches kleines Dorf. Das Camp ist umzäunt und hat ein grosses Tor, das gemäss angebrachter Tafel „immer geschlossen sein muss“ - so haben wir es nie gesehen, uns aber dennoch sicher gefühlt..



Dank bequemen Betten, Schrank, Moskitoschutz, elektrischem Licht und sogar einer Klimaanlage nicht nur gemütlich sondern sogar luxuriös: unser Daheim für zwei Wochen.



Nun suchen wir die Löwinnen: einer von ihnen muss das Halsband erweitert werden, andere vier sollen gefangen und in einen neuen Park verkauft werden. Die Löwenpopulation in Tembe ist zu gross, Hyänen wurden bereits ausgerottet und Schakale dezimiert, die Hunde werden arg bedrängt. Auch Blutauffrischung tut not.





Zuerst suchen wir die Löwinnen, die eingefangen werden sollen. Simon und Cilla planen, berechnen und grenzen das Suchgebiet ein. Die Löwinnen sollen zuerst an die Prozedur des „Löwenrufens“ gewöhnt werden, wir brauchen heute also keinen Veterinär.

Planung und Information: Auf dem Weg in den nördlichen Teil, wo das Löwenrudel lebt, wird ein vom Ranger erlegtes Beutetier warten, das uns helfen soll, die Löwen anzulocken. Wir finden es, bedeckt mit einigen Zweigen und laden es zu uns auf die Ladefläche.



Ab gehts zum Ort wo wir die Löwen erwarten.



Unterwegs machen wir auch noch Bekanntschaft mit einer Mosambik Speikobra. Sie verschwindet aber nach kurzer Zeit und lässt uns weiterfahren.



Das tote Nyalaweibchen verströmt einen - für die Löwen - herrlichen Duft. Dieser wird nun je einen km die Strasse auf und ab verbreitet.



Nun wird das Tier an einem Baum angebunden, damit es nicht einfach von den Löwen weggezogen werden kann - sie sollen den Platz kennen lernen, die Autos erkennen und keine Furcht empfinden.





Auch akustisch erhalten die Löwen eine Einladung: quietschende Schweinchen sollen ihre Neugierde wecken und sie in diese Richtung ziehen, wo sie dann den Duft des bereitliegenden Nachtessens damit verknüpfen sollen.

Tatsächlich tauchen sie direkt neben den Autos, in denen wir zusammengequetscht und mit angehaltenem Atem beobachten, auf. Der stolze Löwenmann genießt das Mal ausgiebig - und lässt seinen beiden Damen freundlicherweise noch einen allerletzten Bissen.



Müde und ein wenig aufgeregt von diesem Spektakel fahren wir in teilweise fast krimineller Weise ins Camp zurück.



Ein sonniger Tag muss genutzt werden und die Handwäsche (die Waschmaschine ist kaputt) trocknet im Wind.



Herrliche Stunden: das Mitbringen der Hängematten hat sich gelohnt, das Ausruhen mit dem spannenden Buch ist meist von kurzer Dauer - dann übermannt einen der Schlaf..



Wir bauen in Cillas Garten eine Boma (ein Auswilderungsgehege) in welchem Schützlinge eine vorübergehende Bleibe finden können...





Die süßen kleinen Schakale genießen nach dem Aufenthalt in der Sicherheit des Autos die neugebaute Boma. Schnell finden sie allerdings einen Durchschlupf und machen sich in die Freiheit davon. Hoffentlich haben sie genügend Futter gefunden und sind nicht den Löwen begegnet.

Offenes Gelände ist eher selten., dafür hat der Park noch einen geschützten Sandwald-Bereich. Hier hausen auch die kleinen Suni, die ebenfalls als Forschungsspezies beobachtet werden. Erstaunlicherweise sieht man in Tembe mehr Nyalas als Impalas.



Mit Leonard suchen wir die Elefanten: der Tembepark hat seit langem Empfängnisverhütung bei den Elefanten praktiziert. Elefantenkühe werden aus der Luft mit Injektionen beschossen, die die Eireifung verhindern. Das Programm soll nun gelockert werden und die Herden sich wieder vermehren.

Leonard, der Elefantenmonitor kennt seine Pappenheimer. Anhand der Stosszähne und/oder von Rissen, Schrunden, Löchern in den Ohren oder anderen Markenzeichen kann er seine Elefanten erkennen. Einige haben Namen, andere Nummern. Alles wird genauestens protokolliert.



In diesem dichten Wald können sich selbst die Elefanten unsichtbar machen - erst recht Nashörner oder Sunis. Jede Begegnung ist eine Überraschung und Freude!

Wir machen uns auf zum Löwenfang - heute Abend soll „Dee“, deren Halsband zu eng ist, mit dem Pfeil betäubt werden, um es anzupassen. Nur - wo die Löwin sich nur versteckt? Die kleinste Erhebung erschwert die Signalsuche...





Trotz präzisen Erklärungen und viel Hintergrundwissen von Cilla suchen wir die Löwen hier und dort..

Der Elektrozaun schützt - dort wo er von den Rüsseltieren nicht heruntergerissen wurde- den seltenen Sandwald vor Elefanten und Giraffen. Auf unserer wilden Fahrt zur Suche von Dee müssen wir ihn mehrmals für die Durchfahrt öffnen.



Der Platz scheint geeignet für den „Lion call-up“. Hinter dem Beutetier wird aus Ästen eine Barrikade gebaut, die Lautsprecher in den Bäumen platziert und alle wichtigen Personen treffen ein.

Der Parkmanager, der Parkökologe Tarik, Chris von WildlifeACT und Cilla besprechen die Situation und das Vorgehen. Marian, die Tierärztin, die als einzige Betäubungsmittel verwenden darf, bereitet ihr Gewehr und den Betäubungspfeil vor.



Das Warten mit Schweinegequietsch beginnt.... und endet für uns ohne Dee. Sie zeigt sich erst später, als unsere Gruppe mit der Ärztin bereits auf dem Heimweg ist. Wir erfahren später, dass trotz mehreren Anläufen das Betäuben und Anpassen des Halsbands noch nicht gelungen ist. Die Zeit läuft, bald kommen Babies...



Nun wüssten wir langsam was wie zu tun ist hier in Tembe, haben uns aneinander und an die Unterkunft gewöhnt und alles schätzen gelernt - der typische Zeitpunkt für Neues. Wir zügeln, die Girls nach Thanda, wir nach Hluhluwe-iMfolozi.





Nun sind wir bereits alte Hasen und wissen: wenn man abends ein Bier oder Glas Wein schätzt, muss man die wöchentliche Einkaufsmöglichkeit nutzen. Das tun wir ausgiebig und freuen uns auch auf ein Stück Rindsfilet vom Grill.

Die Raubtiermonitorin Cathy bezieht ihre 10 Tage frei zwischen den 30-Tage-Schichten. Marumo, die Zulu-Monitorin, die aus einem Dorf nahe des Parks stammt, übernimmt die Führung für unsere ersten zehn Tage. Sie zeigt uns einiges und lehrt uns Zulu.



Unsere Unterkunft hat weniger Charme, dafür einen schönen Grillplatz und einen riesigen Park. Unsere Hängematten erhalten einen herrlichen Platz und wir fühlen uns wohl. Obwohl die Kamerafalle beweist, dass sich hier auch Leoparden, Löwen, Elefanten und Büffel bewegen, fühlen wir uns sicher.

Unsere Küche: hier kochen meist wir.
Daneben spielen wir hier abends oft
„Marumo“, ein spannendes Kartenspiel.
Ab und zu schauen die Affen zum Fenster
hinein oder spähen durch die Tür, in der
Hoffnung sie könnten sich bedienen..



Marumo uns Sama, der
Wildhundemonitor des iMfolozibereichs, in
welchem sich rund zehn Hunderudel
befinden - gegenüber nur einem in
Hluhluwe, für welches WildlifeACT
zuständig ist - erklären die Halsbänder und
teilen ihr Wissen grosszügig mit uns.
Daneben gibt's auch Erlebnisgeschichten
aus dem Busch. Spannend!

Ein weiterer Call-up für die Wildhunde. Sie
sind in der Nähe, die Spannung steigt.





Neben der Strasse rennt das Rudel um die Wette. Bestimmt haben sie den Geruch des Nyalas in der Nase.

Und schon springen die Hunde von allen Seiten auf die Strasse und packen die Beute, die sich, vom Auto gezogen, auf der Strasse bewegt. Wildhunde sind keine Aasfresser, sie nehmen in der Regel nur lebende Beute. Sie töten ihre Beutetiere vor dem Fressen nicht sondern reissen ihnen mit ihren gezackten Zähnen einfach das Fleisch vom Leib.



Der Section-Manager ist zum Schuss bereit. Ein Rüde soll geschossen werden, damit bei einem Aufsplintern des Rudels die Einzelgruppen besser im Auge behalten werden können. Die Wildhunde sind wie ein Sack voller Flöhe - überall und nirgends.



Innert kürzester Zeit bleibt nur das Skelett zurück. Alles verwertbare wird weggerissen, auch die Knochen werden noch bearbeitet.

Viel zu schnell ist es gegangen und die Hunde sind wieder weg. Ein Schuss ist abgegeben worden, hat aber nicht getroffen.



Am nächsten Morgen erreicht uns die Nachricht, dass die Hunde ausserhalb des Parks sind. Wir müssen sie suchen und zusammen mit den Angestellten des Parks wieder in den Park bringen - alles andere wäre für die an den Parkgrenzen wohnenden Menschen und deren Tiere, aber vor allem für die Hunde lebensgefährlich.

Die Ratlosigkeit ist greifbar. Der Lautsprecher funktioniert nicht, so können die Hunderufe und das Schmatzen nicht über die Lautsprecher zu den Hunden geschickt und sie so zurückgerufen werden. Ob wohl mein Rufen etwas genützt hat oder ob die Menschenkette das Richtige war? Die Hunde sind abends zurück.





Immer wieder müssen oder wollen wir kurz warten und nutzen diese Zeit für Exkursionen am Wegrand. Nicht nur Löwen und Wildhunde, Giraffen und Elefanten sind faszinierend, auch Kleintiere und Pflanzen, deren Farben und Gestalten uns in ihren Bann ziehen, wollen abgeleuchtet werden.

Bevor wir stehen bleiben - Radwechsel in einem der Game-Ranger-Camps. Marumo in action.



Das ganze Team hat Spass! Maya, Matt, Marumo, Manfred und Kel.

Bei Cathy wartet ernsthafte Arbeit: Die Kamerafallen wurden von den letzten Volunteers alle eingesammelt und müssen nun überholt werden. Zwanzig Pfosten müssen kontrolliert, begradigt und die Drahtfassungen erneuert oder angezogen werden, damit sie wieder in den Einsatz können.



Die Krümmung im Pfosten der Kamerafalle kommt nicht von ungefähr: der Menschduft scheint Nashörner und Elefanten zu ärgern. So sind die Fotofallen Angriffspunkte für die Dickhäuter und werden ab und zu recht drangsaliert.

Während wir den Küchendienst übernommen haben, bringen Kel aus Australien und Matt aus Guernsey UK das Auto auf Hochglanz.





Buffet und Zulutanz des Küchenpersonals: wir geniessen den Ausgang im „Hilltop“ sehr. Dieses Touristencamp liegt nur zehn Fussminuten vom Research-Camp, in welchem wir untergebracht sind, so dass man in der Freizeit auch etwas kaufen, auf der wunderbaren Aussichtsterrasse etwas trinken oder gar den Swimmingpool benutzen kann!

„Hier würde der Gepard stehen“, also muss die Kamerafalle ihn hier erwischen - entsprechend wird alles vorbereitet.



Die Falle wird am gegenüberliegenden Ast angeschraubt.

Alle Einstellungen müssen stimmen und die Batterien und die Datenkarte werden eingelegt. Dann gehört alles wasserdicht verschraubt und in den Metallbehälter verpackt. Ungefähr in einer Woche wird sich zeigen, ob die Kamera perfekt aufgestellt ist.



Rasenmähen: Kein Grünzeug darf den Bewegungsmelder dazu bringen, statt den Geparden oder andere Nachtwandler nur Gras abzulichten.



Eine zweite Falle an einem anderem „Gepardenbaum“ wird mit dem Pfosten im Boden verankert. Schweißtreibende Arbeit, denn heute ist -eher ausnahmsweise- richtig „afrikanisches“ Wetter, heiss und wolkenlos. Damit ist unsere Raubkatzensuche leider heute keineswegs erfolgreich - die Katzen scheinen sich der Hitze wegen heute unter den Büschen verkrochen zu haben.





Die Projektarbeit hat alles gehalten, was sie versprochen hat. Unsere Hoffnungen und Erwartungen wurden mehr als erfüllt.

Als Freiwillige in einem Forschungs-/Tierschutzprojekt zu arbeiten: Eine Empfehlung für alle! Und unvergessliche, wunderschöne und eindruckliche Erinnerungen für uns.

Interessiert? www.wildlifeact.com